



Berichterstattung über das Thema der letzten Zusammenkunft:

Rainer Funk: «Authentisch leben»

7. Kapitel:

«Den Unterschied zwischen dem Authentischen und dem Fassadenhaften sehen»

Stichwortartige Zusammenfassung aus unserer Diskussion.

Wir alle sollten den Unterschied zwischen dem Authentischen, dem Echten, und dem, was pure Fassade ist, erkennen lernen.

Nehmen wir an, ein Mensch sieht eine Rose. Er stellt fest: «Das ist eine Rose». Sieht er die Rose wirklich? Die meisten «sehen» sie nicht. Sie stellen einfach fest, dass das, was sie sehen, unter den Begriff «Rose» fällt. Es ist ein erkenntnistmässiges Erfassen eines Gegenstandes und dessen Verbalisierung. Der Mensch hat in einem verstandesmässigen Akt sprechen gelernt, er hat gelernt einen konkreten Gegenstand zu erkennen und mit dem richtigen Wort zu beschreiben.

Aber was ist Sehen dann in seiner wirklichen Bedeutung?

Wenn wir die Rose bewusst anschauen, wenn wir sie in ihrer vollen Wirklichkeit, in ihrem So-Sein betrachten und uns mit unserer ganzen Person auf sie konzentrieren – und so mit ihr in Beziehung treten –, erleben wir diese eine Rose in ihrer Konkretheit und Einzigartigkeit: wunderschön gefaltete Blütenblätter, bei alten Sorten ein verführerischer Duft, unterschiedliche Formen und Farben usw. So machen wir diese Rose zu unserer eigenen Schöpfung.

Wenn wir auf diese Art einen Gegenstand betrachten, so unterscheidet sich das nicht von dem, wie wir einen Menschen «sehen». Vielleicht sehen wir lieber nur wenig von ihm. Wir teilen die allgemeine Angst, wir könnten einem Menschen zu nahe kommen. Diese Art flüchtigen Kennens entspricht bei Erich Fromm «einem inneren Zustand der Gleichgültigkeit» unserer Gefühle dem anderen Menschen gegenüber.

Aber das ist noch nicht alles. Wir sehen nicht allein den Betreffenden nur am Rande und auf eine oberflächliche Weise: wir sehen ihn auch in vieler Hinsicht unrealistisch. Daran sind in erster Linie unsere Projektionen schuld. Wir sind zornig, projizieren unseren Zorn auf die andere Person und glauben, sie sei zornig. Wir haben Angst und bilden uns ein, sie habe Angst, und so weiter. Aber wir projizieren nicht nur, wir entstellen auch das Bild des anderen, weil

unsere eigenen Emotionen uns unfähig machen, den anderen so zu sehen, wie er ist. Gier, Torheit, Zorn sind die drei wichtigsten Eigenschaften, die zu diesem Resultat führen. Wir sehen ihn dann entstellt, ganz so wie ihn unsere Gier haben möchte, unser Zorn ihn zu sein zwingt und unsere Torheit ihn sich vorstellt.

Einen anderen Menschen wirklich sehen heisst ihn objektiv, ohne Projektionen und ohne Entstellungen sehen, und das bedeutet, dass man in sich selbst die neurotischen «Laster» überwinden muss, die unausweichlich zu Projektionen und Entstellungen führen. Es bedeutet, zur Wahrnehmung der inneren und äusseren Wirklichkeit voll zu erwachen. Nur so ist kreativ-schöpferisches Leben möglich.

Einen Menschen oder einen Gegenstand in seiner Totalität, in seiner ganzen Wirklichkeit zu sehen, ist die Voraussetzung für ein wirklichkeitsgerechtes Antworten. Im realistischen Sinn reagieren und antworten bedeutet, dass ich mit allen meinen menschlichen Kräften, mit denen ich leiden, mich freuen, die Wirklichkeit verstehen kann, antworte. Mein Erleben des anderen orientiert sich an dem, wie er ist und bestimmt meine Antwort. Ich reagiere nicht mit meinem Gehirn oder mit meinen Augen und Ohren. Ich handle vielmehr mit meiner ganzen Person, so wie ich bin. Ich denke mit meinem ganzen Körper und sehe mit meinem Herzen. Ich höre auf, den andern als Objekt zu betrachten. Ich werde eins mit ihm und bin kein blosser Beobachter mehr.



Radierung von Bruno Hesse, 1962

Es kommt zu einer Situation vollkommenen Bezogenseins, in welchem der Sehende und das Gesehene, Beobachter und Beobachtetes eins werden, obwohl sie gleichzeitig zwei bleiben.

Welches sind die Voraussetzungen für diese Einstellung, zu sehen und zu antworten, wahrzunehmen und ein Gespür für das Wahrgenommene zu haben?

1. Die Fähigkeit des Staunens.

Kinder besitzen diese Fähigkeit noch: sie richten ihr ganzes Bemühen darauf, sich in einer neuen Welt zu orientieren, immer neue Dinge zu erfassen, um sie kennenzulernen. Sie sind verblüfft, überrascht und können staunen, und gerade dadurch können sie kreativ antworten. Haben sie jedoch einmal den Erziehungsprozess durchlaufen, verlieren die meisten Menschen die Fähigkeit zum Staunen. Die Welt hört auf, voller Wunder zu sein. Alles wird «selbstverständlich». Die Fähigkeit zu staunen ist jedoch Voraussetzung für alles Schöpferische.

2. Die Kraft, sich zu konzentrieren.

Dies ist in unserer westlichen Kultur eine Seltenheit. Wir sind immer beschäftigt, jedoch ohne Konzentration. Wenn wir etwas tun, denken wir bereits ans Nächste. Wir tun möglichst mehrere Dinge gleichzeitig. Wir frühstücken, hören Radio und lesen die Zeitung, und vielleicht unterhalten wir uns dabei auch noch mit unserer Frau und unseren Kindern.

Wir tun fünf Dinge gleichzeitig, und tun nichts richtig, das Ausdruck unserer eigenen Kräfte wäre. Wenn man wirklich konzentriert ist, dann ist das, was man gerade in diesem Augenblick, hier und jetzt tut, das Allerwichtigste auf der Welt. Leider «leben» die meisten Menschen in einer unbewältigten Vergangenheit oder in einer nebulösen Zukunft. Vergangenheit oder Zukunft gibt es aber gar nicht als reale Erfahrungen. Es gab sie einmal – und es wird sie vielleicht wieder einmal geben. Aber wir leben und erleben die Welt in der Gegenwart – und da gibt es nur das Hier und das Jetzt.

3. Die Fähigkeit zur Selbst-Erfahrung.

Wie kann ich denn mein «Ich», mich selbst, erleben?

Sehr oft kann man feststellen, dass Menschen nur äussern, was sie von jemand anderem gehört, in Zeitungen gelesen oder im Fernsehen gesehen haben. Sie bilden sich ein, selber zu denken, während es richtiger wäre zu sagen

«es denkt in mir». Sie machen sich die gleichen Illusionen wie ein Plattenspieler, der – falls er denken könnte – sagen würde: «Ich spiele gerade eine Mozartsinfonie». Dabei wissen wir alle, dass er nur das wiedergibt, was ihm aufgelegt wurde.

Was für das Denken gilt, gilt auch für das Fühlen. An vielen Cocktail-Partys sieht man die Menschen trinken, lächeln, sich mit andern unterhalten, sich amüsieren. Fühlen sich wirklich alle wohl? – vielleicht muss man Gefühle vortäuschen, wie sie die momentane Situation verlangt und was man von einem bei einer solchen Gelegenheit erwartet. Wer jedoch wirklich sein Ich, sein Selbst fühlt, der erfährt sich selbst als Zentrum seiner Welt, als den wahren Urheber seines Tuns. Darunter versteht Erich Fromm «Originalität». Es geht nicht um Neuentdeckungen, sondern um jedes Erleben, das in mir seinen Ursprung hat. Dabei muss ich keineswegs egozentrisch oder narzisstisch werden. Als «Ich» kann ich mich sowieso nur im Prozess des Bezogenseins auf andere erleben. Um ein echtes Gefühl meines Selbst zu erlangen, muss ich aus meiner Person ausbrechen. Ich muss eins werden mit der ganzen Welt.

4. Die Fähigkeit, Konflikte und Spannungen zu akzeptieren, anstatt ihnen aus dem Weg zu gehen.

Es ist ein allgemein verbreiteter Irrtum, Konflikte seien schädlich und daher zu vermeiden. Das Gegenteil trifft zu. Konflikte sind die Quellen des Staunens, der Entwicklung der eigenen Kraft und dessen, was man als «Charakter» zu bezeichnen pflegte. Vermeidet man Konflikte, so wird man zu einer reibungslos laufenden Maschine, bei der jeder Affekt sofort ausgeglichen wird, bei der alle Wünsche automatisch erfüllt werden und bei der alle Gefühle verflachen.

Es gibt Konflikte, die tief in der menschlichen Existenz wurzeln. Wir schmieden Pläne und treffen Vorkehrungen

– und sind doch Zufällen unterworfen, die von unserem Willen und unserem Planen völlig unabhängig sind. Solche Konflikte gilt es, bewusst zu erkennen, sie tief zu erleben und sie nicht nur mit dem Verstand, sondern auch mit dem Gefühl zu akzeptieren.

5. Die Bereitschaft, täglich neu geboren zu werden.

Die Geburt eines Menschen ist nicht so entscheidend, wie es biologisch gesehen zu sein scheint. Wenn das Neugeborene auch selbst atmet, ist es doch noch genau so hilflos und von seiner Mutter abhängig wie vor der Geburt, als es noch ein Teil ihres Körpers war. Auch im Hinblick auf die biologische Entwicklung besteht die Geburt aus vielen Einzelschritten. Sie beginnt mit dem Verlassen des Mutterleibs, dann folgt das Verlassen der Mutterbrust, ihres Schosses und ihrer Hände. Jede neu erworbene Fähigkeit, Sprechen, Laufen, Essen bedeutet gleichzeitig das Verlassen eines früheren Zustandes.

Der Mensch wird von einer eigenartigen Zweiteilung beherrscht. Er hat Angst, den früheren Zustand aufzugeben, der Sicherheit bedeutete, und möchte doch einen neuen Zustand erreichen, der ihm die Möglichkeit gibt, seine eigenen Kräfte freier und vollständiger zu gebrauchen. So fordert jeder Geburtsakt Mut, etwas loszulassen, um schliesslich auf alle Sicherheiten zu verzichten und sich nur noch auf die eigenen Kräfte zu verlassen, um die Dinge wirklich wahrzunehmen und auf sie zu antworten.

Diese Bereitschaft, geboren zu werden, erfordert Mut und Glauben: Mut, die Sicherheiten aufzugeben; Mut, sich von andern zu unterscheiden und die Isolation zu ertragen; Mut, sich um nichts zu kümmern als um die Wahrheit, und zwar um die Wahrheit auf das eigene Denken und Fühlen. Dieser Mut ist nur auf der Grundlage eines Glaubens möglich, welcher der Realität des eigenen Erlebens im Denken und Fühlen sicher ist.

Unsere Zusammenkünfte finden vorläufig nur noch im kleinen Rahmen statt. Wir werden Ende Mai/Anfang Juni 2008 das Buch «Den Vorrang hat der Mensch» miteinander besprechen und Ihnen eine Zusammenfassung zukommen lassen.

Wenn Sie an der Zusammenkunft teilnehmen möchten, erfragen Sie bitte den genauen Termin bei:

Oskar Jäggi-Zimmermann
Brandenbergstr. 9, CH-8304 Wallisellen
Telefon 044 / 883 16 13
E-Mail ojrz@wwg.ch

Diskussionsbeiträge sind willkommen!